

Bierstädter Zeitung

Alms-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortsteile: Kurlingen, Bredenheim, Dellenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Hefloch, Igstadt, Klappenheim, Massenheim, Nedenbach, Ranzob, Rondenbach, Rombach, Sonnenberg, Wollau, Wilschhausen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Nr. 266

Mittwoch, den 11. November 1914.

14. Jahrgang.

Esingtau.

Die deutschen Helden, die im fernen Osten das Banner des Reiches verteidigten, haben ausgedauert. So wenig unerwartet die Nachricht vom Falle Esingtaus kam, so sehr hat sie doch unsere Herzen getroffen. Lange Wochen waren unsere Gedanken auf diese Stätte deutscher Kultur in Asien gerichtet, auf die wackeren deutschen Männer, die dort, getreu den Worten ihres Kommandanten, ihre Pflicht bis zum Tode erfüllten. Der Raubgier der gegen Esingtau anrückenden Japaner setzten sie deutschen Trost, heldenhaften Mut und äußerste Enschlossenheit und Tapferkeit entgegen. So ist es der kühnen Besatzung von etwa 3000 Mann gelungen, elf Wochen lang den Sturm des über 60 000 Mann starken Feindes abzuwehren. Dieser gewaltigen Uebermacht ist die Besatzung erlegen. Als sämtliche Befestigungen von den Japanern erlöst worden waren, blieb dem Rest der Besatzung nichts anderes übrig, als die Waffen zu werfen.

Esingtaus Fall ist nur ein kleiner Akt in dem großen Kriege, das Deutschlands Wehrmacht zu Wasser und zu Lande in so außerordentlich hervorragender und bewundernswürdiger Weise besteht. Die Entscheidung in diesem Weltkampfe aber fällt auf den Schlachtfeldern Europas. Darum können wir im Vertrauen auf unser Heer und unsere Flotte und im Hinblick auf die bisherigen Erfolge der deutschen Waffen uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, daß wir auch wieder an der Spitze Ostasiens die deutsche Flagge wehen werden. Sie wird dort später ein Zeichen für den Sieg der gerechten Sache Deutschlands sein. Esingtau aber, das ehemalige verfallene chinesische Handelsort, das durch 17-jährige deutsche Kulturarbeit die reinste und fortschrittlichste Stadt Ostasiens geworden ist, wird wieder in seiner letzten Schönheit stehen.

Bergegenwärtigen wir uns, nachdem der Heldentum ein Ende gefunden hat, kurz die wichtigsten Daten. Mitte August hat Japan der deutschen Regierung das Ultimatum gestellt, daß sie — von anderen Forderungen abgesehen — bis spätestens 15. September 1914 das gesamte Pachtgebiet von Kiautschow bedingungslos und ohne Entschädigung den japanischen Behörden übergeben sollte. Diese unverantwortliche Zumutung hat unsere Regierung, ohne Japan, nach Ablauf der gesetzten Frist bis zum 23. August mittags, einer schriftlichen Erwiderung zu würdigen, damit beantwortet, daß sie dem japanischen Geschäftsträger in Berlin seine Pässe zu stellte und ihren Vortrags in Tokio abberief. Seit dem 23. August stehen wir also mit Japan im Kriege. Und mehr als zwei Monate sind vergangen, bis Japan Esingtau in seine Macht bekommen hat. Eine zwanzigfache Uebermacht war dazu erforderlich. Die Ueberwindung des Bollwerks, das mit Festungen wie Lütsch, Namur und Antwerpen nicht verglichen werden kann, ist also eine Ruhmesstat. Die Verteidigung Esingtaus verdient einen der ehrenvollsten Plätze in der Geschichte dieses Krieges.

Wie wird das deutsche Volk seiner Helden von Kiautschow vergessen. Unvergessen werden sie bleiben wie ihre Taten. Aber auch die freche Gewalttat Japans wird ewig im deutschen Gedächtnis haften. Es wird die Zeit kommen, wo wir mit unseren europäischen Nachbarn wieder in Frieden leben, wo wir wieder gute, zum mindesten erträgliche Beziehungen zu ihnen und jene zu uns pflegen werden. Mit Japan ist das ausgeschlossen, bevor wir nicht mit seinen gelben Räubern eine Abrechnung gehalten haben, die das Blut der im Kampfe um Esingtau gefallenen Söhne Deutschlands rächt. Jahre können vergehen. Aber der Gedanke an die Rache der Esingtau wird in unserem Volke nicht verfließen, bis ein Tag der blutigen Vergeltung kommen wird.

Die Ueberlebenden von Esingtau.

X Tokio, 8. November. Die Japaner haben bei dem Sturm auf Esingtau 2300 Gefangene gemacht. Sie hatten einen Verlust von 14 verwundeten Offizieren und 426 getöteten oder verwundeten Soldaten. Man muß bei dieser Nachricht wie auch bei allen bisherigen Meldungen über den Fall Esingtaus bedenken, daß sie samt und sonders aus japanischer Quelle stammen. Man darf wohl annehmen, daß die Japaner sich nicht mit so geringen Verlusten in den Kampf des deutschen Bollwerks gesetzt haben.

Wie Esingtau fiel.

X London, 9. November. Die „Central News“ bringen noch einige Einzelheiten über den Fall von Esingtau. Der englisch-japanische Angriff begann am Donnerstag und wurde bis zum Freitagabend ununterbrochen fortgesetzt. Die Verbündeten hatten dabei enorme Verluste. Am Sonnabend morgen 1 Uhr 40 Minuten setzte der Hauptangriff der Infanterie mit Kanonieren unter Führung des Generals Nishimi Na-

nade ein. Gleichzeitig überschütteten schwere Belagerungsgeschütze das Fort Itis, den Schlüssel der deutschen Stellung. Unter dem furchtbaren Geschosregen brach schließlich der hartnäckige Widerstand des deutschen Forts zusammen, das die Japaner, wie gemeldet, um 5 Uhr 10 Minuten morgens stürmten. Gleichzeitig wurde auf dem linken Flügel ein Sturmangriff ungeheurer Massen Infanterie, unterstützt von Artillerie, angelegt, und ein dort liegendes Fort genommen. Die deutschen Verteidiger fügten den Angreifern ungeheure Verluste zu, bis die weitere Verteidigung in den zu Trümmerhaufen zusammengefallenen Stellungen unmöglich war. Um 7 Uhr morgens ergaben sich dann die Verteidiger des Observatoriums. Der Sturm kostete den Verbündeten mehr, als die ganze Besatzung Esingtaus betragen hat.

Nach einer Meldung aus Petersburg sind die englischen und japanischen Truppen in Esingtau eingezogen.

Die Bewunderung des neutralen Auslandes für Esingtaus Heldenschar.

Welche Hochachtung der Verteidigungskampf der kleinen Besatzung Esingtaus gegen die japanisch-englische Uebermacht im neutralen Ausland hervorgerufen hat, kann man aus folgender Bemerkung der „Neuen Züricher Zeitung“ entnehmen:

„Eine gleichlautende Meldung aus Petersburg bestätigt den Fall der tapferen Festung. Damit erfüllt sich das Schicksal der kleinen deutschen Heldenschar, die genau drei Monate lang das Bollwerk Deutschlands im fernen Osten gegen den übermächtigen Ansturm Japans mit verteidigender Hand zu halten vermochte. Diese Episode des großen Krieges bleibt der Mitwelt ein leuchtendes Beispiel, wessen deutsche Treue und Tüchtigkeit fähig ist.“

Der türkische Krieg.

Die Russen im Kaukasus geschlagen.

X Konstantinopel, 8. November, 6 Uhr abends. Ein amtlicher Bericht aus dem Großen Hauptquartier lautet:

„In dem Kampf, der seit zwei Tagen an der kaukasischen Grenze andauerte, ist die russische Armee vollkommen geschlagen worden. Unsere Armee hält die russischen Stellungen besetzt.“

Nach einer Meldung des „Berliner Tagebl.“ aus Konstantinopel spielten sich die Kämpfe im Zentrum der russischen Stellung ab. Gleichzeitig gelang es der türkischen Kavallerie, bei Naghizmen erfolgreich vorzustoßen.

Die Jagd auf die russischen Kriegsschiffe.

X Konstantinopel, 9. November. Nach einer amtlichen Nachricht machte die türkische Flotte, nachdem ein Teil der russischen Flotte Kösü und Zongulbat beschossen hatte, Jagd auf die russischen Schiffe. Es gelang diesen jedoch, unter dem Schutze des Nebels zu entkommen. Die Hafenpräfectur erläßt folgende Anordnung: Infolge des Kriegszustandes sind der Hafen von Smyrna und der Fluß Schatt-el-Arab in Mesopotamien für die Schifffahrt vollständig gesperrt worden. Die Handelsschiffe und alle übrigen Fahrzeuge, die in den Hafen von Bursa einlaufen, werden bei stürmischem Wetter nicht von Boten geführt werden können.

Telegrammwechsel zwischen Kaiser Franz Josef und dem Sultan.

Zwischen Kaiser Franz Josef und dem Sultan Mehmed hat ein Depeschenwechsel stattgefunden. In dem Telegramm Kaiser Franz Josefs heißt es:

„In diesem feierlichen Augenblick, da das osmanische Reich, genötigt, für seine Ehre und für die Wahrung seiner obersten Interessen zu kämpfen, sich auf die Seite Oesterreich-Ungarns und seines Verbündeten Deutschland stellt, liegt es mir sehr am Herzen, Eurer Kaiserlichen Majestät die hohe Gemüthung auszudrücken, die ich darüber empfinde, unsere Heere und unsere Flotten in edler und hehrer Begeisterung für die Unversehrtheit und den Ruhm des Vaterlandes kämpfen zu sehen.“

Das Antwort-Telegramm des Sultans spricht die Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache aus; dann heißt es darin:

„Ich kann Eurer Majestät versichern, daß ich meinerseits die lebhafteste Befriedigung darüber empfinde, meine Heere mit den glorreichen Heeren Oesterreich-Ungarns und Deutschlands für die Verteidigung unserer heiligsten Rechte kämpfen zu sehen.“

Die Kämpfe in Ost und West.

In Bassef besetzt. — Bethune beschossen.

X Kopenhagen, 9. November. Die „Times“ erhalten von ihrem Kriegsberichterstatter die Meldung, daß die Deutschen in La Bassef sind. Die Verbündeten leisteten noch immer Widerstand gegen ein weiteres Vordringen des Gegners nach Boulogne. Bethune werde seit Dienstag von den Deutschen beschossen, am Mittwoch fielen die ersten schweren Granaten in die Stadt. Öffentliche Gebäude wurden schwer beschädigt. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bespricht die kritische Lage der Verbündeten in Belgien und Nordfrankreich und ist in seinen Darlegungen wenig zuversichtlich.

Furcht vor einer deutschen Landung in England.

X Amsterdam, 9. November. Eine Reihe von Anzeichen spricht dafür, daß man in England die Möglichkeit einer deutschen Landung nach dem Seegefecht von Yarmouth bitter ernst zu nehmen beginnt. Die englische Presse weist die Bevölkerung mit einem bemerkenswerten Nachdruck darauf hin, daß auch wenigstens ein Teil Großbritannien möglicherweise nicht von den Schrecken des Krieges verschont bleiben wird. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt, es sei durchaus möglich, daß die Deutschen zur Verunsicherung Englands den Versuch machen könnten, an der englischen Küste zu landen.

Der russische Rückzug aus der Bukowina.

X Wien, 8. November. Einem Budapest Tele-gramm der „Nöln. Btg.“ zufolge meldet das Blatt „Nöln. Btg.“: „Die Russen räumten Stanislaw und Kolomea. Der Feind zieht sich in das Dniestrthal zurück. Die Russen, die sich auf dem allgemeinen Rückzug befinden, werden von unseren Truppen verfolgt. Im Strzyhal werden die Russen ebenfalls zurückgedrängt. Es treffen fortgesetzt russische Gefangenentransporte ein.“

Kolomea liegt 60 Kilometer nordwestlich von Czernowitz in Galizien, nicht weit von der Bukowinagrenze entfernt, am Nordufer des Pruth, der später die Grenze zwischen Rumänien und Rußland bildet. Stanislaw liegt 40 Kilometer nördlich von Kolomea in der Richtung auf Bemberg (110 Km.). Im Tale des Strzyhalflusses hatten in den letzten Tagen verschiedene Kämpfe stattgefunden, bei denen die Oesterreicher siegreich geblieben waren.

Die angeblichen Siege der Russen.

X Wien, 8. November. Die Heeresleitung in Wien erläßt folgende Erklärung: Die Russen gefallen sich darin, phantastische Nachrichten über angebliche Siege ihrer Truppen, die schwierige Lage der Unseren, über zahlreiche Gefangene usw. zu verbreiten. Gegenüber diesen Erfindungen ist es nützlich, festzustellen, daß seit mehreren Tagen weder in Galizien noch in Rußisch-Polen ein Zusammenstoß stattgefunden hat, und daß die letzten Kämpfe, wie beispielsweise bei Stary, Sember und Turka, für unsere Truppen siegreich verlaufen sind und daß diese 2500 Gefangene gemacht haben. An der Ensaad haben sich unsere Truppen vom Feinde ohne Kampf gelöst und verfolgen die Bewegungen, die ihnen aus strategischen Gründen befohlen worden sind, in voller Ordnung, ohne vom Feinde belästigt zu werden.

Der Seesieg bei Santa Maria.

Ein Kriegsschiff an der chilenischen Küste aufgesunken.

X London, 9. November. Nach einer Mitteilung der hiesigen chilenischen Gesandtschaft hat der chilenische Minister des Auswärtigen dem Parlament berichtet, daß die Regierung vom Gouverneur der Hafenstadt Constitución ein Telegramm erhalten habe, ein Kriegsschiff sei in Punta Carranza aufgelaufen. Da jenes Kriegsschiff eines von jenen sein könne, die an der Seeschlacht beteiligt waren, so habe der Minister beantragt, die nötigen Schritte zur Hilfeleistung zu tun.

Punta Carranza liegt unmittelbar bei Constitución, etwa 70 Kilometer südlich von Valparaiso.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt zu dem deutschen Seesiege an der chilenischen Küste: „Daß die deutsche Flotte in den 93 Kriegstagen große Taten vollbringen, die Flotte der Bundesge-nossen aber nicht einen Erfolg erzielen konnte, der nur einigermaßen mit ihrer Uebermacht im Einklange steht, muß einen gewaltigen Eindruck machen. Bei den Aufsehen erregenden kann das Gebahren der deutschen See-kreiskräfte nur Symptomen erweisen, die dem Schwä-

heren entgegengebracht werden, der sich seiner Haut tapfer gegen einen übermächtigen Feind wehrt."

Auszeichnung des Kreuzergeschwaders.

Der Kaiser hat dem Chef des südamerikanischen Geschwaders, Vizeadmiral Grafen v. Spee, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse, wie einer größeren Anzahl von Offizieren und Mannschaften das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Die Buren auf dem Vormarsch.

X Amsterdam, 9. November. Aus einem Neuter-Telegramm aus Pretoria geht hervor, daß die Aufständischen bereits bis Harrysmith in Oranje, unweit der Grenze von Natal, vorgedrungen sind.

Damit hat der Aufstand der Buren auch in das Grenzgebiet der vierten Provinz der Südafrikanischen Union, Natal, übergriffen. Bei Harrysmith haben Ende Februar 1902 Kämpfe zwischen Ritchener und Dewet stattgefunden.

Panik unter den englischen Küstenbewohnern.

X Amsterdam, 9. November. Holländischen Zeitungen wird berichtet, daß infolge des letzten deutschen Angriffs auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England unbeschreibliche Panik herrsche. Fast alle unmittelbar an der Küste wohnenden Wohlhabenden verlassen fluchtartig ihre Wohnstätten, weil sie bei dem seit Wochen herrschenden Nebel neue Angriffe der deutschen Flotte befürchten. In London sind bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiete der Ostküste eingetroffen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Flugzeuge im feindlichen Feuer.

In den Berichten unserer Flieger im Felde ist öfter davon die Rede, daß feindliche Geschosse um ihr Flugzeug fliegen und dasselbe treffen. Der Flieger muß sehr hoch in den Aether emporsteigen, wenn er dies verhindern will. Denn Flugzeuge, die unter 1000 Meter Höhe fliegen, werden auf jeden Fall vom feindlichen Feuer heruntergeholt. Erst über 1700 Meter Höhe sind sie vor Infanteriegeschossen leidlich sicher. Aber selbst in Höhe von 2000 Metern sind Flugzeuge von dieser Waffe getroffen worden. Freilich bringt nicht jeder Treffer ihnen Gefahr. Eine Durchlöcherung der Tragflächen von einem oder gar mehreren Infanteriegeschossen ist von großer Bedeutung. Dagegen mit Schüssen, die den Motor oder den Propeller oder den Flugzeugführer selbst treffen, ist ernsthafte Gefahr für das Flugzeug verbunden. Dann kann der Flugpilot schon von besonderem Glück sprechen, wenn er noch in der Lage ist, mit seinem Apparat wieder den Flughafen zu erreichen.

Deutsche Erwidernsmaßnahmen gegen fremde Länder.

In der Öffentlichkeit wird mit wachsendem Nachdruck die Forderung aufgestellt, daß im Hinblick auf die Maßnahmen, mit denen unsere Feinde gegen deutsche wirtschaftliche Interessen, sowie gegen die Person der in ihren Ländern lebenden Reichsangehörigen vorgehen, energische Retorsionsmaßnahmen ergriffen werden. Solche Maßnahmen hat die Reichsleitung nicht getroffen und wird sie nach dem völkerrechtlichen Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ auch weiter treffen. Dabei steht sie allerdings auf dem Standpunkt, daß Retorsionsmaßnahmen erst nach einwandfreier Feststellung der Maßnahmen unserer Gegner angeordnet werden können, auch nicht über den Rahmen dieser Maßnahmen hinausgehen dürfen. Ein Abweichen von diesem Standpunkt ließe sich schon an sich nicht rechtfertigen, würde aber außerdem zur Folge haben, daß die Kriegführenden sich andauernd in Maßnahmen gegen die Person und das Gut feindlicher Staatsangehörigen überbieten und dadurch unerträgliche und mit den Geboten der Menschlichkeit unvereinbare Zustände auch für unsere zahlreichen Angehörigen im feindlichen Auslande schaffen.

Daß die Reichsleitung nach diesen Grundsätzen

gehandelt hat, ergibt eine in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlichte Uebersicht der von ihr verlangten Retorsionsmaßnahmen. Es sind dies folgende:

1. Retorsionsmaßnahmen wegen Verletzung deutscher wirtschaftlicher Interessen:
 1. Das sogenannte Gegenmoratorium,
 2. die amtliche Ueberschau feindlicher Unternehmungen in Deutschland,
 3. Zahlungsverbote gegenüber England und Frankreich und ihren Kolonien,
 4. die Festhaltung der innerhalb Deutschlands befindlichen französischen und britischen Waren.
- II. Retorsionsmaßnahmen wegen völkerrechtswidriger Behandlung von Deutschen im feindlichen Ausland:
 1. Die Verhinderung der Abreise der englischen, französischen und russischen Männer im wehrfähigen Alter,
 2. die kürzlich angeordnete Internierung der englischen Männer im Alter von 17–55 Jahren,
 3. Gegenmaßnahmen (noch nicht zur Anwendung gekommen) gegen feindliche Ausländer, falls unsere Feinde, die von ihnen festgehaltenen Deutschen noch weiter mit unnötiger Härte oder unwürdig behandeln.

Alle diese Anordnungen sind getroffen worden als Gegenmaßregeln auf vorherige entsprechende Maßnahmen im feindlichen Ausland.

Alte Kriegsnachrichten.

* Dem Fliegeroffizier Caspar, der kürzlich mit dem Begleitoffizier Oberleutnant Roos von Calais nach Dover flog und dort die Küstenwerke erfolgreich mit Bomben bewarf, wurde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen.

* Wie die „New York Times“ erzählt, hat das Marineministerium der Vereinigten Staaten die Vorstudien zu einem neuen Tauchboottypus beendet, der größer sein soll als alle bisherigen. Das Tauchboot wird 300 Fuß lang sein und einen Aktionsradius von 3500 Meilen sowie eine Geschwindigkeit von 21 Knoten besitzen. Die Kosten werden mit 5 Millionen Mark angegeben.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 9. November

Nachtragsskredite im Reich.

:: Dem Reichstage pflegt alljährlich alsbald nach seinem Zusammentritt im Herbst der Etat für das kommende Etatsjahr vorgelegt zu werden. Es ist kaum anzunehmen, daß das auch diesmal geschieht, da die Verhältnisse noch zu unübersichtlich sind. Wahrscheinlich ist, daß die Vorlegung des Etats bis nahe an den Beginn des Etatsjahres 1915 hinausgeschoben wird. Anders stehen die Dinge mit der Vorlage eines neuen Kriegsnachtragsskredits. Nach den Mitteilungen, die seinerzeit den Abgeordneten von der Regierung gemacht worden sind, ist die Anforderung weiterer Kriegsskredite beim Zusammentritt des Reichstages zu erwarten. Es handelt sich indes nicht darum, alsbald neue Kriegsanleihen zu geben, sondern darum, den Kriegsbedarf bis zum Schluß des Rechnungsjahres 1914 bereitzustellen. Eine Anleihe dürfte in absehbarer Zeit nicht zur Ausgabe kommen, zumal da die Reichsbank, nachdem die Einzahlungen auf die bisher begebene Kriegsanleihe in der Hauptsache zur Abbildung der bei der Reichsbank diskontierten kurzfristigen Schatzanweisungen benutzt worden sind, in der Lage sein wird, das Reich nach Maßgabe neu zu bewilligender Kriegsskredite zu unterstützen.

Ein Konflikt in der Sozialdemokratie.

:: In der Redaktion der „Schwäb. Tagwacht“ in Stuttgart haben sich die Vertreter der revisionistischen Richtung der Leitung des Blattes bemächtigt. Der württembergische Landesvorstand setzte den Reichstagsabgeordneten Reil, der das Blatt schon früher in gemäßigtem Sinne geleitet hat, zum Chefredakteur ein. Darauf sind die radikalen Mitglieder der Redaktion zurückgetreten. Die Darstellung des „Vorwärts“ über diese Vorgänge wird von der „Tagwacht“ als irrefüh-

rend bezeichnet. Es werde Vorehr getrossen werden, damit die ganze Partei die Wahrheit erfahre.

Albanien.

* In Albanien herrschen nach wie vor noch sehr unruhige Zustände. Eschad Pascha, der mächtigste Mann in Albanien nach der Abreise des Prinzen von Wied, fühlt sich ansehend auch nicht mehr sicher. Wie aus Mailand gemeldet wird, hat er seine 560 Mann mit ihren 3 Kanonen und 4 Maschinengewehren von Balona nach Durazzo zurückberufen, wo die Lage für ihn wieder bedrohlich sein soll.

Mexiko.

* In Mexiko haben neue Kämpfe stattgefunden. Villa hat Carranzas Streitmacht bereits mehrmals geschlagen. Carranza versucht, die Vereinigten Staaten zu einer Intervention zu veranlassen.

Aus Stadt und Land.

** Die Schifffahrt Antwerpen—Athen wieder eröffnet. Seit Ausbruch des Krieges ist der erste Rheindampfer, „Westfälischer Lloyd 1“, im Ruhrhafen aus Antwerpen eingetroffen; er hat die Reise ohne Zwischenfälle zurückgelegt. Die Rheinschifffahrt mit Antwerpen ist damit wieder eröffnet.

** Die Glocken von Straßburg. Nachdem wegen der Kriegs- und Grenzlage seit nahezu vierteljährlicher Dauer das Läuten der Kirchenglocken eingestellt war, ist dieses Verbot nunmehr in den Bezirken östlich der Linie Zabern—Molsheim—Schlettstadt wieder aufgehoben worden.

** Trauriges Schicksal einer ostpreussischen Grenzgemeinde. Ein trauriges Schicksal, so schreibt der Graudenzener „Gesellige“, hat die Gemeinde Szameiten (Kreis Tilsit) durch die Russen erfahren. Von den ehemaligen Gebäuden sind im ganzen 16 Gebäude mit 28 Gebäuden niedergebrannt. Am 31. August näherten sich mehrere Russen von der Grenze her dem Dorfe, in dem sich deutsche Soldaten befanden. Ein Russe wurde von einem preussischen Soldaten erschossen, während ein zweiter Russe verwundet wurde. Dem Erschossenen wurde von dem Gemeindevorsteher das Gewehr abgenommen. Dies bemerkte der Russe, teilte er mit, daß die friedlichen Offiziere die Schüsse abgefeuert hätten. Ohne den Sachverhalt festzustellen, befahl der Offizier den Truppen, das Dorf, das ungefähr 150 Einwohner zählte, niederzubrennen, ein Befehl, den die Barbaren nur zu schnell und gründlich ausführten. Es sollten alle männlichen Einwohner erschossen werden. Davon aber sah man ab und führte nur einige Bewohner als Gefangene auf Wagen fort nach Tilsit. Unterwegs war jede Unterhaltung bei Todesstrafe verboten. Nach sechsständiger Fahrt langte das Fuhrwerk in Tilsit an, die Deutschen wurden in einem Dachraum der Dragonerkaserne gefangen gehalten, mußten auf der Erde liegen, hungern und sich so manchen Hieb und Stoß seitens der Russen gefallen lassen. Nach drei Tagen wurde durch den verwundeten Russen dem Befehlshaber Margeleg, daß die Schüsse am 31. August von einer preussischen Patrouille abgegeben wurden, worauf die Gefangenen auf freien Fuß gesetzt wurden. Sie begaben sich in ihre Heimat, wo sie ihr Eigentum verwüßt fanden. Die Russen hatten furchterlich gehaßt und sogar alte gebrechliche und schwache Bewohner mit Kanthakustreichen und Säbelhieben blutig geschlagen. Das Plündern nennt die Horde „Spielen“, ebenso die gegen unschuldige Männer verübten Mätern.

** Die Bundesgenossen unter sich. Ein reicher französischer Privatmann hat kürzlich für die französischen Gefangenen in Hessen eine namhafte Summe gespendet. An dieses Geschenk hat er ausdrücklich die Bitte geknüpft: „Nicht einen Sous davon für die Engländer zu verwenden.“

** Gasvergiftungen im Baderaum einer Schule. In der 241. Gemeindeschule in Berlin ereignete sich Sonnabend morgen beim Baden der Schulkinder ein Unfall. Während sich 16 Mädchen unter dem

Das Stiftsfraulein.

Roman von Lewin Schädling.

41) (Nachdruck vorbehalten.)

Wir finden sie in einem dieser hellereleuchteten Höfe, aus dessen Sälen eine rauschende Musik schallt, die bis zu den Ohren eines gaffenden Volkshaufens dringt, der draußen lüftet und den Inhalt der heranrollenden Karossen bewundert, wenn er über die niederfallenden Schläge und Stufen trippelt und gleich darauf, durch eine Reihe reich galonierter Livreen, von den breiten Stiegen emporgetragen, in das Himmelsreich da oben verschwindet. Katharina bewegt sich nicht in den Gesellschaftssälen; sie sitzt einsam auf ihrem Zimmer; die einfache Stiftstracht ist abgeworfen, um ihre schlank Taille baucht der Reifrock, und die hohe Frisur hebt die Höhe ihrer Gestalt hervor. Aber ohne Rücksicht auf den kostbaren Ballanzug hat sie sich in einen Sessel geworfen, die Hände über der Rückenlehne gefaltet und darauf die Stirn gedrückt.

Was sie sinnet mag? — Ich weiß es nicht; aber es gibt viel, das zum Sinnen bringt, viel, das auch den Menschen im leichtesten Ballstaat auf die kühlen, frostigen Höhen des Gedankens emporbrängt. Es kommt eine Zeit, wo die Fassungskraft der inneren Sinne gereift ist und mit seinem größeren Umfangsvermögen das Ohr nicht mehr den Lärm, sondern die stille Schweigsamkeit der Welt zuerst herausgehört; nicht mehr das fröhliche Toben und Lachen und Treiben des Lebens, sondern die Totenstille sich ihm aufdrängt, die der Lärm vergebens zu überlauten strebt, indem es ihr in das drohende, verbissene Antlitz lacht.

Es kommt eine Zeit, wo die Illusionen schwinden und das Leben in seiner nackten Wirklichkeit vor uns tritt. Nichts in der Welt mag öfter ausgesprochen sein; aber die meisten, die es aussprechen, sagen es anderen nach, wenn irgendeine ihrer Hoffnungen schlägt, irgendein Mißgeschick ihre Wege kreuzt; die wenigsten mögen die Behauptung aus eigener innerer Erfahrung aussprechen, weil sie nie viel Illusionen gehabt haben, die schwinden könnten. Die meisten finden das Leben so, wie sie es sich immer gedacht haben, nicht weil es wirklich so wäre, sondern weil

ihnen das Vermögen fehlt, zu sehen, zu fühlen, wie es wirklich ist.

Nur einen Korridor und ein Vorzimmer von Katharina entfernt summt, rauscht, lacht, klistert die Gesellschaft, klappert mit den Spielmarken, wedelt mit den Fächern, macht Verbeugungen und Gestikulationen; kurz, ist in völliger Beschäftigung, die Summe von Tönen, Schreien und Bewegungen hervorzuheben, die von einem großen Zirkel mit billiger Nachsicht eine genügende Unterhaltung genannt werden.

„Aber, meine liebe Therese,“ sagt die Frau des Hauses aus einer Gruppe von Herren, die sie umgeben hat, zurückschlendend und drei zusammen plaudernde Damen unterbrechend, „wir müssen durchaus eine bevollmächtigte Gesandtschaft absenden, um Katharina holen zu lassen; die Herren zetteln sonst eine Verschwörung an, es herrscht eine dumpfe Gärung unter ihnen, die im Begriff steht, in helle Flammen des Aufruhrs auszubringen.“

„So wollen wir Herrn von Schemmeh absenden,“ sagte die Angeredete, eine kleine dicke Dame mit verschminkt lächelnden Augen, „gib einmal acht, was die Katterbach für Augen machen wird: hast du ihren Kopfputz schon betrachtet? Er ist wie der babylonische Turm, ein unvollendetes Wunder der Welt,“ setzte sie flüsternd hinzu.

„Die hängenden Gärten der Semiramis, aber im Spätherbst,“ sagte eine dritte Dame.

„Herr von Schemmeh!“ rief die erste lauter.

Herr von Schemmeh näherte sich der Gruppe, machte eine Verbeugung und sprach in einer Stellung, die zwischen militärischer, hintengekehrter Steifheit und anmutiger Nachlässigkeit etwas unsicher hin und her schwankte:

„Was befehlen Sie, meine Gnädigsten?“

„Meine Freundin Therese will sich an Ihrem Anblick erfreuen; sie behauptet, Sie hätten so außerordentlich schön stehen, Herr von Schemmeh.“

„Sehr verpflichtet, Frau Gräfin!“

„Aber diesmal will ich Sie nicht allein stehen sehen, sondern Sie sollen auch gehen,“ hob die alte Dame an.

„Nur nicht aus Ihrer bezaubernden Nähe, meine Grazien.“

„Aber wir sind unserer vier,“ warf die jüngste Dame ein, die noch nicht gesprochen hatte; „es gibt nur drei Grazien.“

„Welche die Venus umgeben,“ sagte Herr von Schemmeh.

„Das ist absehbare von Ihnen, da werfen Sie den Zankapfel der Eris zwischen uns, wer Venus ist! Und Sie stehen ganz ruhig da, in dem Bewußtsein, daß niemand nahe, der Ihnen den Apfel streitig machen könnte!“

„Ich bewundere Ihre Kenntnisse,“ sagte der Herr in der prachtvollen Vorkenperiode und dem taffelbraunen, gestickten Rock, der niemand anders war als der lustige Leutnant, den wir auf Diependahl kennen lernten, der Hoch- und Wohlgeborene Freiherr des heiligen römischen Reiches. Er war in die Kellerei gekommen, um sich in seinem neuen Glanze zu sonnen und um der Langeweile des stillen Gutes im Vergnügen zu entgehen; wie er sagte, um seine Braut in die Welt einzuführen und sie eine Badekur in den Däfen der feinen Sitte gebrauchen zu lassen, die ihm selber nebenbei auch nicht schaden konnte.

Der Freiherr fuhr mit der Hand nach seiner Oberlippe und ließ sie gleich wieder sinken, weil nichts mehr da war, das er hätte in Kräusel drehen können; der prachtvolle Schnurrbart war der Badekur gewichen.

„Herr von Schemmeh, Sie sollen sich zu Frau Levin von Pfaffenstein begeben und ihr den Wunsch der Gesellschaft vortragen, die sich nach ihrem Erscheinen sehnt,“ sagte die Dame des Hauses.

„Sie sollen zu ihr gehen als unser Herold, da wir sonst einen Aufruhr befürchten,“ fiel die Gräfin Therese ein.

Der Herold eilte unterdes, seinen Auftrag auszurichten. Nach einer Weile kam er wieder, auf seinem Gesicht einen leuchtenden Ausdruck der Genugtuung zeigend, welche ihm die allgemeine Aufmerksamkeit verschaffen mußte, deren geschmeichelter Gegenstand er an diesem Abend geworden war. An seinem Arme führte er Katharina v. Pfaffenstein. (Fortf. folgt.)

Lokales und Provinzielles.

*** Bierstadt.** Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Sohn des hier wohnenden Amtmanns a. D. Gropengießer. Derselbe ist Leutnant der Landwehr und Bataillonsadjutant. Auch der alte Herr hatte sich im 70er Feldzuge das Eisene Kreuz erworben.

Bierstadt. Ein hiesiger Einwohner erhielt kürzlich einen Feldpostbrief, den wir auf Wunsch hier abdrucken:

Lieber Freund nebst Familie und alle Stammgäste!

Will Euch kurz mitteilen, daß es mir bis jetzt noch gut geht, was ich auch von Euch wünsche. Hoffentlich findet folgendes Gedicht bei Euch allen schönen Anklang. Gleichzeitig lieber Freund, möchte ich dich bitten, mir den Wunsch zu erfüllen, dasselbe in unserer Bierstadter Zeitung zu veröffentlichen, da es unser aller Wunsch ist, es später in der B. Z. zu lesen.

Abend wird's, die Sonne neigt sich
Als wenn schwer gewesen heut der Tag
Auf dem Schlachtfeld wird's auch stiller
Nur noch höhnen man vermag.

Sind gewiß noch brave Krieger
Die gekämpft in der Schlacht
Doch sie wurden hingerissen
Oh man hat das Werk vollbracht.

Krankenträger hört man rufen
Helft mir doch von dem Schmerz
Denk an meine armen Lieben
In der Heimat schlägt ein Herz.

Stillter ward es, immer stiller
Ruhiger pracht des Kranken Herz
Guter Gott, nur du warst Zeuge
Und erlöset mich vom Schmerz.

In der Heimat warten Lieben
Doch der Vater leidet nicht heim
Sagen viele andere wieder
Wo mag unser Vater sein?

Mutter ach, der wird noch kommen
Hört man jetzt den jüngsten Sproß
Schluchzend beugt sich seine Mutter
Hält das Kleinsten sie im Schoß.

Reht der Vater nicht mehr wieder
Leiden wir ja bittere Not
Er war stets unser Ernährer
Jand wohl schon den Heldentod.

Ja der Krieg schlägt viele Wunden
Klingt es an der Mutter Ohr
Seid zufrieden, Nachbarinnen
Auch mein Mann gilt für verlor'n.

Müssen einzig jetzt dastehen
Ganz verlassen auf der Welt
Wir verlieren beide vieles
Gott wird helfen, ja Gott helf.

Gewidmet nach dem schweren Gejocht an der Marne
am 14. September 1914

vom Wehrmann Fritz Haupt.

Verkauf 5% Kriegsanleihen durch die Rauffaunische Landesbank. Die Rauffaunische Landesbank hatte vor Kurzem mit dem Verkauf 5% Kriegsanleihen aus ihren eigenen großen Beständen begonnen, um diese auch nach Schluß der Zeichnung den breiten Schichten der Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Absatz erfolgte anfangs zum Zeichnungskurs von 97,50% zuzüglich einer Provision von 15 vom Tausend. Um Spekulationen auszuschließen, war die Bestimmung getroffen, daß die Käufer sich einer einjährigen Sperre unterwerfen und die Papiere bei der Landesbank hinterlegen sollten. Im offenen Verkehr erzielen die 5% Kriegsanleihen aber bekanntlich seit längerer Zeit erheblich höhere Preise. Die Berliner Banken geben sie nicht unter 98,25% ab, Schuldbuchbeiträge erfolgen auch nur noch zu diesem Satz. Die Landesbank sah sich deshalb veranlaßt, den bisherigen Satz von 97,50% bis auf weiteres auf 98% zu erhöhen. Eine Provision wird nicht berechnet. Bezüglich der Sperrpflicht und der Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Schierstein. Der beim Kaufmanns-Erholungsheim zu Wiesbaden angestellt gewesene Buchhalter Faber von hier, welcher seit der Mobilmachung im 8. Reserve-Armee-Korps bei der 2. Landsturm-Batterie als Leutnant Dienst getan hat, ist jetzt zum Oberleutnant befördert worden.

Schierstein. Die Weinlese ist hier und im ganzen Rheingau nun beendet. Im Durchschnitt wurde $\frac{1}{10}$ Herbst erzielt, die Qualität der Trauben soll jedoch eine sehr gute sein. Das Mostgewicht nach Dechle beträgt 90 bis 100 Grad. Der Preis ist 22—25 Mk. pro Zentner. Den besten Ertrag hatte ein hiesiger Schuhmachermeister, welcher $\frac{9}{10}$ Herbst erzielte.

Schierstein. Das hiesige Krankenhaus ist zur Aufnahme verwundeter Krieger hergerichtet worden, da die Bemühungen der maßgebenden Stellen den Erfolg gehabt, daß in den nächsten Tagen schon verwundete Kriegsteilnehmer nach hier kommen sollen.

Schierstein. Unsere Jungwehr unter Führung des Herrn Bürgermeisters Schmidt und des Herrn Feldwebel-Leutnant Götz hat bei der Vorstellung am letzten Sonntag im Viehdick sehr gut abgeschnitten. Am Schluß der Übungen führte Herr Landrat v. Grumburg die vereinigten Jungwehren mit ihren Führern dem Kommissar für die militärische Vorbereitung der Jugend, Erzelenz von Schuch aus Wiesbaden vor, welcher dann in einer Kritik betonte, daß er die Einrichtung bei Herr Landrat v. Grumburg in guten Händen wisse. Die Parole sei aber; „Durchhalten“ auch für die Jungwehr!

Das stellvertretende Generalkommando des XVIII. Armee-Korps gibt bekannt:

1. daß in Familien-Todesanzeigen Leutnants und Oberleutnants als Bataillons-Führer und Fähnriche als Kompanie-Führer bezeichnet worden sind. Derartige Anzeigen sind irreführend. Es dürfen daher bei Familien-Todesanzeigen Angaben über die Dienststellung des Gefallenen, sofern sie seinem Dienstgrade in auffällender Weise nicht entspricht, fortan nicht mehr mit abgedruckt werden. (Wir geben unsern Lesern dieses zur Kenntnis. Redaktion.)

So. **Wiesbaden, 9. Nov.** Von den hiesigen selbständigen Metzger sind bis jetzt 85 zu den Fahnen einberufen. Nach den jetzt eingetroffenen Meldungen ist von diesen am 16. September auf französischem Boden der Metzgermeister Hermann Zuckerswerdt vom tödlichen Bleitroffen worden.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 70, soweit unser Leserkreis in Frage kommt:

Kanonier Schmidt II., Bierstadt (Feld-Art.-Reg. 27, 4. Batt.) I. v. v.

Infanterie-Regiment 80.

Reservist Lehr-Rambach, 6. Komp. I. v. v.
Schäus-Sonnenberg, 7. Komp. v. m.
Unteroffizier Braun-Muringen, 7. Komp. schw. v. v.
Füßler Abt-Schierstein, Inf.-Reg. 80, 5. Komp. v. v.
Adam-Schierstein, 7. Komp. I. v. v.
Reservist Himm-Oberwalluf, 6. Komp. I. v. v.

Auszug aus der 71. Verlustliste.

Reserve-Infanterie-Reg. 80.

Gefreiter Schreiber, Bierstadt, 5. Komp. tot.	
Reservist Kahl, " 5. " tot.	
Gefreiter Rost, " 7. " tot.	
Unteroff. Busch, " 7. " verwundet.	
Gefreiter Kraft, " 7. " vermist.	
Reservist Fraundt, " 7. " vermist.	
Reservist Becker, Naurod, 5. Komp. leichtverw.	
Schneider, " 5. " vermist.	
Gefreiter Diefenbach, " 5. " vermist.	
Reservist Nickel, " 5. " vermist.	
" Schreiner, " 5. " vermist.	
" Damm, " 5. " vermist.	
" Becker, " 6. " vermist.	
Wehrm. Röder, " 7. " verwundet.	
Hachenberger, " 7. " vermist.	
Wehrm. Schneider, " 7. " vermist.	
Reservist Dittmar, Kloppenheim, 5. Komp. schwerverw.	
" Schmidt, " 6. " leichtverw.	
" Kilian, Hefloch, 5. Komp. vermist.	
Becker, Rambach, 7. " vermist.	
Gefreiter Mübenach, Schierstein, 5. Komp. tot.	
Reservist Lorenz, " 6. " leichtverw.	
Gefreiter Gries, Dellenheim, 5. Komp. vermist.	
Reservist Sattler, Niederwalluf, 5. Komp. vermist.	
Wehrmann Burkhardt, Frauenstein, 7. Komp. vermist.	
" Hoffmann, " 7. " vermist.	
" Unkelbach, " 7. " vermist.	

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 11. Nov. (Amtlich). Am Yserabschnitt hatten wir große Fortschritte. Digmuiden wurde erstickt, mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langmark brachen junge Regimenter unter dem Gesang: „Deutschland, Deutschland über Alles“ gegen die ersten Linien der feindlichen Stellungen vor u. nahmen sie. Etwa 2000 Mann franz. Linien-Infanterie wurden gefangen und 6 Maschinengewehre erbeutet. Südlich Ypern vertrieben wir den Gegner aus St. Eloi, um welches seit mehreren Tagen erbittert gekämpft wurde. Etwa 1000 Gefangene und 6 Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Amendvert in unseren Händen. Südwestlich Yille kamen unsere Angriffe vorwärts.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die besetzten Höhen im Westen der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonner Walde, sowie nordöstlich und südlich von Verdun wurden die französl. Vorstöße überall zurückgeworfen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Manoli
Zigant
Fritz
Fritz!

Scherz und Ernst.

„Melbe gehoramt, der russische Soldat ist ein ...“ In einem Feldpostbrief der „Frankf. Oberpostdirektion“ findet sich folgende Stelle: Als ich die Tür des ... öffnete, kommt mir ein Unteroffizier ... er hätte soeben im Walde mit wenigen Leuten ... eine Kompanie Russen ohne Sicherung teils ... genommen, teils erschossen. Er habe sie zuerst fast ... lassen und dann losgeschossen. Wir treten ... die niedere Tür in den durch Wachskerzen spärlich ... russischen Soldaten schlafend, wie schlafend, auf ... Strohsack liegen. Wir treten näher, ich lege die ... nähern sich seinem Lager, um ihm die nassen ... zu lösen. Im Halbkreis stehen sie herum — plöz- ... viele tapieren Kerls, die vor keiner Uebermacht ... zaudern. Da tritt einer hervor: „Melbe ... der russische Soldat ist ein Mädchen!“ So ge- ... am 1. August 1914. Wie wir ermittelten, war es die ... eines russischen Offiziers, die den ganzen Feldzug ... an Schulter mit ihm gestanden hatte und von ... genommen. Ich habe sie am gleichen Tage noch be- ... lassen. Sonst müssen die toten Feinde liegen ... bis wir Zeit dazu finden, ihnen die Gräber zu ... und ein Kreuz darauf zu errichten.

Befehl.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1881 (Gesetzsamml. S. 451 ff.) wird hierdurch im Interesse der öffentlichen Sicherheit bezüglich der in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten russischen Arbeiter folgendes angeordnet:

1. Für die im Alter von 17 bis 45 Jahren stehenden männlichen russischen Arbeiter fällt die Karenzzeit in die fern Jahre fort. Sie haben sämtlich den Winter über am Orte ihrer bisherigen Arbeitsstelle zu verbleiben und dürfen die Grenzen des Ortspolizeibezirks nicht ohne schriftliche Genehmigung der Ortspolizeibehörde überschreiten. Der Uebergang in eine neue Arbeitsstelle ist nur unter Beobachtung der für die Umschreibung der Arbeiter-Legitimationskarte geltenden Vorschriften zulässig und, wenn die neue Arbeitsstelle in einem anderen Ortspolizeibezirk liegt, an die Genehmigung des für die bisherige Arbeitsstelle zuständigen Landrats gebunden.

Zu widerhandlungen hiergegen werden, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sofern sich die gedachten Russen zurzeit auf einer Arbeitsstelle befinden, auf der sie bereits seit mindestens dem 1. August 1914 beschäftigt werden, sind ihre bisherigen Arbeitgeber verpflichtet, ihnen während des Winters Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Hierfür ist von den russischen Arbeitern vom 1. Dezember ab eine Entschädigung von 50 Pf. pro Kopf und Tag zu bezahlen, vorbehaltlich der Aufrechnung gegen eine etwa hinterlegte Kaution oder gegen Lohnbeiträge, welche sie auf Grund eines für die Wintermonate etwa neu abgeschlossenen Arbeitsvertrages verdienen.

2. Die unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und die weiblichen russischen Arbeiter können, soweit sie durch Arbeitsverträge nicht gebunden sind, das Inland verlassen, sofern sie im Besitze einer direkten Fahrkarte nach einer Eisenbahnstation eines neutralen Landes und eines von der gesandtschaftlichen oder konsularischen Vertretung des neutralen Staates visierten Passes sind. Zur Ausreise bedürfen sie der ortspolizeilichen Befehls eines Vermerks auf dem Passe: „Ausreise nach ...“ ist genehmigt. Die Ortspolizeibehörde (Stempel und Unterschrift).

3. Sobald die militärischen und die Verkehrsverhältnisse die unmittelbare Rückkehr der unter 17 und über 45 Jahre alten männlichen und der weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 2) nach ihrer Heimat (über die Landgrenze) gestatten, müssen sie das Inland verlassen, wenn sie durch Arbeitsverträge nicht mehr hier gebunden sind oder wenn nicht ihre bisherigen Arbeitgeber neue Arbeitsverträge für den Winter mit ihnen abschließen. Die Rückführung der Heimkehrenden erfolgt durch die Eisenbahnabteilung des Großen Generalstabes. Die Kosten der Heimreise trägt, soweit er vertraglich dazu verpflichtet ist, der Arbeitgeber, sonst der Heimkehrende selbst.

4. Solange die unmittelbare Heimkehr in die Heimat aus militärischen oder Verkehrsverhältnissen nicht ausführbar ist, haben auch unter 17 und über 45 Jahre alte männliche sowie die weiblichen russischen Arbeiter (Ziffer 3) bis auf weiteres auf ihren bisherigen Arbeitsstellen zu verbleiben. Ebenfalls greifen auch für sie und ihre Arbeitgeber die Bestimmungen unter Ziffer 1 Platz.

5. Sobald die unmittelbare Heimkehr möglich ist, wird dies bekannt gegeben werden.

6. Grundsätzlich und unbeschadet der vorstehenden Bestimmungen wird der Beginn der diesjährigen Karenzzeit für russisch-polnische Arbeiter auf den 1. Dezember 1914 festgesetzt.

Frankfurt a. M., den 5. Oktober 1914.

Das stellvertretende Generalkommando
des XVIII. Armeekorps.

Vorstehenden Befehl bringe ich zur öffentlichen Kenntnis mit dem Hinweise, daß das Gouvernement in Mainz bestimmt hat, daß der Befehl auch für den Befehlsbereich der Festung Mainz Gültigkeit besitzt, jedoch mit der Abänderung, daß der in Ziffer 1 Abs. 3 festgesetzte Termin vom 1. August 1914 bis zum 15. August 1914 ausgedehnt wird und auch die russisch-polnischen Arbeiter, die nur vorübergehend aus dem Festungsbereich ausgewiesen waren und erneut im Laufe des Monats August eingestellt wurden, den Bestimmungen des Befehls entsprechend zu behandeln sind.

Bierstadt, den 10. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Gemeinderrechnung für das Rechnungsjahr 1913 nebst Belegen, sowie der Feststellungsbeschluss der Gemeindervertretung hier selbst vom 6. November 1914 liegt vom 13. November 1914 ab zwei Wochen lang zur Einsicht für die Gemeindeangehörigen auf der Bürgermeisterei hier selbst offen.

Bierstadt, den 10. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung

Das Probiantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Wiesen- und Kleehen, auch 2. Schnitt, sowie Roggen- und Weizenstroh (Handdrusch und Maschinen- drusch).

Getreide wird nur von Produzenten angenommen. Entlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen ohne vorherige Anfrage täglich stattfinden.

Bierstadt, den 4. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Wie bekannt geworden ist, wird den zum Besuche des Unterrichts der gewerblichen Fortbildungsschule hier selbst verpflichteten Personen von einigen Arbeitgebern die zum Besuche der Schule erforderliche freie Zeit nicht gewährt und dadurch die Schüler vom Besuche des Unterrichts abgehalten.

Indem ich darauf hinweise, daß die Arbeitgeber verpflichtet sind, den bei ihnen beschäftigten Personen die zum Besuche des Unterrichts erforderliche freie Zeit zu gewähren, bemerke ich, daß bei weiterhin vorkommenden Zuwiderhandlungen empfindliche Bestrafungen zu gewärtigen sind.

Bierstadt, den 7. November 1914.

Die Polizeiverwaltung: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Kaiserliche Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen zu Straßburg i. E. hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Mittellose Flüchtlinge aus Elsaß-Lothringen werden, falls ihrer Rückkehr nach dem Heimatort im Einzelfall keine Bedenken entgegenstehen, auf allen deutschen Staatseisenbahnen in vierter Wagenklasse frei nach ihrem Heimatort zurückbefördert. Zum Nachweis über die, wenn auch nur vorübergehende — Mittellosigkeit ist eine Bescheinigung beizubringen, die von dem für den jetzigen Aufenthaltsort zuständigen Landrat, Kreisdirector, Bezirksamt, Oberbürgermeister, Magistrat usw. ausgestellt wird. Anträge auf Gewährung freier Fahrt sind unter Vorlage der Mittellosigkeitsbescheinigungen an die Kaiserliche Generaldirektion in Elsaß-Lothringen in Straßburg zu richten.“

Der Passzwang für Mex ist aufgehoben.

Zur Rückkehr genügt nunmehr ein Ausweis der örtlichen Kommunal- oder Polizeibehörde, daß die betreffende Familie bezw. Personen wieder nach Mex zurückzukehren wünscht.

Um beschleunigte Bekanntmachung wird gebeten.

Der Vorsitzende:
J. B. Unterschrift.

Wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 7. November 1914.

Der Bürgermeister: Hofmann

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für den Schiffsverkehr auf dem Rhein bestimmt:

1. **Bergfahrt.** Die Armierungsbrücken bei Budenheim und Gernsheim dürfen mit 4 Anhängern in einer Linie, die Armierungsbrücke bei Nackenheim mit 3 Anhängern in einer Linie kopf vor durchfahren werden.

Die Schleppstränge des 3. und 4. Anhangs sind aufzubängen.

Der Abstand des ersten Anhängers darf höchstens 80 m, der jedes weiteren Anhängers höchstens 40 m betragen.

Das Abhängen von Anhängern hat so rechtzeitig zu erfolgen, daß es mindestens 300 m vor jeder Brücke beendet ist. Den Anordnungen der Unter-Strömwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich in Pontons etwa 300 m unterhalb der Armierungsbrücken.

2. **Talfahrt.** Sämtliche Armierungsbrücken dürfen mit 2 Anhangslängen (4 Schiffe) kopf vor durchfahren werden. Bei ungünstiger Witterung bestimmt die Stromwache, ob mit 1 oder 2 Anhangslängen durchgefahren werden kann. Den Anordnungen der Ober-Strömwachen ist Folge zu leisten. Sie befinden sich auf Dampfern 1—3 km oberhalb der Armierungsbrücken.

3. Die Armierungsbrücke bei Gernsheim bleibt eingefahren. Sie wird für durchfahrende Schiffe und Flöße geöffnet.

4. **Flöße,** die nur eine Höchstbreite von 45 m haben dürfen, müssen außer dem Schleppdampfer hinten durch einen Bugfahrdampfer geleitet werden.

5. Die Schifffahrt ist während der Nacht und bei unsichertem Wetter verboten. (§§ 21, 24 und 31 der Rheinschiffahrts-Polizeiordnung.)

6. Der Dienst der behördlich genehmigten Fahren wird durch diese Verfügung nicht berührt.

7. Die Schiffsführer sind persönlich für die Bemannung und deren Handlungen, sowie für den ordnungsmäßigen Zustand der Dienstbücher verantwortlich.

8. Die Beförderung von Briefen, Postkarten und GeschäftsPapieren aller Art, mit Ausnahme der das Schiff und seine Ladung betreffenden Papiere, ist verboten.

Mainz, den 6. November 1914.

Der Gouverneur: von Büding
General der Artillerie.



Turnverein Bierstadt
eingetr. Verein.

Sämtliche, nicht eingezogenen aktiven Turner, sowie sämtliche Jünglinge werden ersucht, sich an den jetzt wieder

regelmäßigen Turnübungen

zu beteiligen. Das vollständige Erscheinen am ersten Übungsabend,

Mittwoch, den 11. November 1914,

abends 8 1/4 Uhr erwartet

Der Turnwart.

Landw. Consum-Verein

c. G. m. u. H. zu Bierstadt.

Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 8 1/4 Uhr findet im Vereinslokale Gasthaus „Zum Bären“ eine

Versammlung

statt, wozu die Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Betrifft eine Verfügung des Ministeriums für die Landwirtschaft.
2. Verschiedenes.

Wegen der wichtigen Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Der Vorstand.



Mitbürger!

Das Papiergeld muß vollstündlich werden!

Eine neue Geldtasche zum Besten des Reichs!

D. M. G. M.
Nr. 3712/13

D. M. G. M.
Nr. 3712/13

Einen praktischen und bequemeren Geldbehälter gibt es nicht, auch für Silbergeld

darin gesorgt. Ich habe den Allein-Verkauf dieser Neuheit übernommen und verkaufe solche zu M. 1.75

das Stück. Davon werden 25 Pfennige dem Roten Kreuz zugeführt. Man tut also gleich

zeitig ein gutes Werk für die Verwundeten. Außer dieser Neuheit empfehle ich noch andere Taschen für Papiergeld; abgeteilt für 1, 2, 5, 20, 50 und 100-Mark Scheine in allen Preislagen.

Johann Ferd. Führer
Hoflieferant, Wiesbaden,
Gr. Burgstraße 10.

Nassauische Landesbank.



Die Abgaben der 5% Kriegaanleihen erfolgt von jetzt ab bis auf weiteres zu 98% provisionsfrei. Bezüglich der Sperrpflicht und Hinterlegung verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. 4% Landesbank-Schuldverschreibungen werden auch ferner zu 97% abgegeben.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Cognac und Rum als Feldpostbrief!

Kleine Flaschen, postfertig verpackt, als Liebesgabe sehr geeignet, empfiehlt

Bernhard Metzger, Weingroßhandlung, Wiesbaden,
Seerobenstrasse 29.

Schulranzen.



Grösste Auswahl
Billigste Preise
offeriert als Spezialität



A. Letschert,
Wiesbaden, Faulbrunnstr. 10
Reparaturen. 490

60 Rindfleisch
per Pfund
prima Schweinebraten,
Kalbfleisch,
feine Wurstwaren
Mettwurst, Spezialität,
per Pfund 80 Pf.
zum
billigen Preis.
P. Ross,
Meßgermeister,
Biebrich, Elfaßstr. 18

Henkel's
Bleich-Soda
für den
Hausputz